

Nebraska Historical Society

Nebraska

Staats-Anzeiger und Herald.

Jahrgang 34.

Grand Island, Nebraska, Freitag, den 12. September 1913.

Nummer 5.

Reise-Correspondenz.

Von J. P. Windolph.

Da ich bei meiner Abreise versprach, wenigstens etliche Male etwas zu schreiben, so daß alle Freunde und Bekannten erfahren, wie es uns geht, denke ich es an der Zeit, einmal Nachricht zu geben. Es ist heute der 19. August und sind wir folglich 10 Tage auf dem atlantischen Ocean, werden also in etlichen Tagen in Gurlhaven landen. Wir fünf Grand Islander auf der „Patricia“ (Herr und Frau Henry Hann, Frä. Rebekka Schnoor, meine Wenigkeit nebst besserer Hälfte) befinden uns sehr wohl, und trotzdem man ja hier auf dem Schiff nichts zu thun hat, als Essen, Trinken und Schlafen, hat man merkwürdiger Weise doch kaum Zeit, irgend etwas Anderes zu thun, so daß es bis jetzt gedauert hat, daß ich zum Schreiben komme.

Wie den Lesern bekannt, reisten meine Frau und ich am 31. Juli von Grand Island ab, Hr. Hann und Frau bereits am Tage vorher, und Frä. Schnoor am 3. August. Trotdem unser Aller Ziel die „Patricia“ war, reisten wir doch nicht zusammen, da jede Partie ein anderes Reiseprogramm hatte. Hann's hielten sich einen Tag in Omaha auf und sahen dann geraden Wegs nach New York zu Freunden (der Familie Brinkmann) und sahen sich eine ganze Woche New York und Umgebung an. Frä. Schnoor hielt sich ein paar Tage in Chicago bei Doktor Elmer Schnoor auf und ging dann direkt nach Hoboken. Unsere Wenigkeit nebst Gattin besuchten erst etwas über einen Tag unsere alten Freunde Julius Scholtzky und Familie in Omaha, dann ging's weiter. In Chicago von einem Bahnhof zum andern, etwas Frühstück gegessen und fort nach Cleveland, dieser sehr betriebsamen Industriestadt, wo auch viele Deutsche sind. Cleveland ist eine Großstadt im vollen Sinne des Wortes, mit Wolkenkratzern usw. und hat hier seit über 26 Jahren unser alter Grand Islander, Hr. Ernst Rother, sein Heim aufgeschlagen, und dieser war es, dem unser Besuch galt. Rother hat seit mehreren Jahren ein eigenes, gutgehendes Grocerygeschäft und ist noch immer der „gemüthliche Ernst“ von einst. Leider war seine Frau nicht zu Hause, da sie sich zu Besuch in Deutschland befand und erst am 20. August mit dem „Imperator“ von Hamburg aus die Rückreise antritt. Das war nun info, um sich gefundenes Fressen für meine Frau, die sich gleich der Haushaltung bemächtigt und für etliche Tage die Herrschaft über Haus und Küche an sich riß, was unserm Ernst auch gut behagte. Wir verlebten mehrere vergnügliche Tage in Cleveland, sahen uns die Stadt an, besuchten mehrere der sehr schönen Parks, wie Brookside und Euclid Park an der See, wo wir uns gut amüsierten.

Von Anfang an hatte ich auf dem Reiseprogramm, die Fahrt von Albany nach New York den Hudson hinunter per Dampfer zu machen; da es uns jedoch freiland, auch schon vorher per Schiff anstatt per Bahn zu fahren, und die Fahrt vorher auf der Bahn so unangenehm war, änderte ich den Fahrplan, so daß wir auch die Strecke von Cleveland nach Buffalo zu Schiff machten, und kann ich solches allen anderen Reisenden empfehlen. Es ist doch viel schöner reisen auf dem Schiff als der schmutzigen Eisenbahn, wo man eng eingepfercht ist und vor Schmutz und Kohlenfäulen sich nicht zu bergen weiß, wohingegen man auf dem Wasser gute, frische Luft und Bewegungsfreiheit hat, nebst allen möglichen anderen Bequemlichkeiten (auch ein Glas Bier oder sonst etwas kann man trinken). Und dann erst das schöne Schlafen in schöner Kabine mit gutem, breitem Bett, anstatt im engen, schmutzigen Schlafwagen! In Buffalo Mittwoch, den 6. August, angelangt, ging's nach Niagara Falls.

Die weltberühmten Fälle nebst prachtvoller Umgebung hatte ich selbst ja schon zweimal im Laufe der Jahre gesehen, jedoch dieses große Naturwunder meiner lieben Lebensgefährtin zu zeigen, gewährte mir die allergrößte Freude. Nähere Beschreibung der Niagara-Fälle zu geben, ist wohl nicht nöthig, und genüge es zu sagen, daß wir einen sehr genussreichen Tag im Verweilen der großartigen Natur Schönheiten auf amerikanischer und canadischer Seite verbrachten. Ich kann es nicht begreifen, daß Herr und Frau Hann und Frä. Schnoor, die doch auch über Buffalo reisten, sich nicht den Tag für Niagara Falls nahmen, da sie ja Zeit genug hatten.

Abends um halb 10 Uhr fuhren wir wieder zurück nach Buffalo und die Nacht über nach Albany. Welche Erleichterung, als diese schreckliche Eisenbahnfahrt über war! Der Zug bis zum letzten Plätzchen überfällt, dabei eine Hitze und Staub, man wird lebensüberdrüssig dabei! Wie froh waren wir, in Albany, der Staatshauptstadt des großen Staates New York, auszuweichen zu können! Erst wurde in dem großen Bahnhofsgelände etwas verschauelt und dann machte wir uns auf den Weg nach der unweit gelegenen Landungsstelle unseres Dampfers, wo wir unser Gepäck unterbrachten und dann in die Stadt gingen, ein ordentliches Frühstück einzunehmen, wozu wir ja reichlich Zeit hatten, da das Schiff erst um 4 1/2 Uhr abfuhr. Der „Hendrick Hubson“ ist ein großer und schöner Vergnügungsdampfer, von welcher Art fünf der „Day-Right-Line“ den Hudson auf und ab fahren. Es giebt auch eine „Night Line“, bei welcher den Fährten die Schönheiten der Hudson-Ufer durch Scheinwerfer ersichtlich gemacht werden, was sehr schön sein muß; doch meiner Ansicht nach soll man dieses Schöne erst einmal am Tage sehen. Der Hubson wird nicht mit Unrecht der „amerikanische Rhein“ genannt und Niemand, der Gelegenheit hat, sollte sich eine Hudson-Fahrt entgehen lassen. Die auf beiden Seiten gelegenen Hügelketten, fast durchgängig bewaldet, die an den Ufern gelegenen Städte und Dörferchen, an und auf den Hügeln sich befindliche Villen und andere Wohnungen, die aus dem frischen Grün hervorlugen, und Alles beschienen von mildem, warmem Sonnenschein, bieten einen herrlichen Anblick. In ruhiger Fahrt auf mächtigem Dampfer daran vorübergehend, im Anschauen der schönen Natur versunken, an der Seite ein liebes Wesen, um sich lauter frohe Menschen, die ähnlich fühlen wie wir, kann man sich eine schönere Fahrt denken? Wir werden's versuchen, nächstens auf dem Vater Rhein!

Der Dampfer macht in New York drei Stationen und wir fuhren natürlich bis zur Leuchten, unten gegenüber Hoboken, wo wir um 4 1/2 Uhr anlangten. Dann setzten wir nach Hoboken über und quartierten uns im Hotel Fischer ein. Abends wurde noch etwas spazieren gegangen, dann hieß es: in die Klappe.

Anderen Tages wurde sich die Stadt New York etwas angesehen, eine Fahrt über die berühmte alte Brooklyn-Brücke nach Brooklyn gemacht, und machten wir etwa 40 Meilen Hochbahnfahrt, um Brooklyn anzusehen und uns dabei ordentlich auszurufen, denn das Herumlaufen macht müde. Als besonders erwähnenswert muß ich unseren Besuch des Woolworth-Gebäudes anführen. Dasselbe ist jetzt bekanntlich das höchste Gebäude der Welt. Eine große Anzahl von Fahrstühlen vermitteln den Verkehr in diesem Gebäudeloch. Ein Lift führt bis in den Turm und kostet es 50 Cents für Besucher, hinaufzuführen, dabei erhält Jeder ein beschreibendes illustriertes Büchlein. Unsere Besuchskarten trugen die Nummern 27,500 - 27,501. Es ist wirklich großartig, von der ungeheuren Höhe dieses Bauwerkes aus auf das Häusermeer der Millionenstadt herabzublicken.

Zur Deutschen Tag-Feier

in Grand Island, 17. September 1913.

Wir kamen nicht gen West mit leeren Händen; Der erste Pilgerzug aus deutschen Gauen Besatz zwar nicht des Reichthums gold'ne Spenden, Doch bieder'ne Sitte, Fleiß und Gottvertraun. Und wie Aeneas einmüß des Hauses Laren Von Troja trug in das latin'sche Land, So brachten bald der deutschen Wand'rer Schaaren Der Heimath Erbe an Columbia's Strand.

Manch lichter Strahl drang aus des Denkers Zelle, Manch weises Wort aus un'rer Dichter Mund, Und aus der Fontäne frischer Wunderquelle Manch voller Klang in warmer Dergen Grund. Wer nicht als Führer schritt im Siedlerzuge, Der foßt im Gled für der Gessittung Sieg, Im Frieden mit der Art und mit dem Pluge, Mit blanker Wehr im mordertischen Krieg.

Und wenn ein Schwindelgeist auf nicht'ge Werthe Des Wohlstands Glüd zu gründen sich vermaß, So war es unser Stamm, der treulich ehrete Des Landes Ruf, den blinder Wahn vergaß. Des Ernst des Daseins haben wir umwunden Bunt mit des Frohsinns Duft'gem Roienkranz, Und hier, wie dort, der Jahreswende Stunden Erleuchtet mit der Weihnachtstanne Glanz.

Und dennoch klagt man: Dies Vermächtniß' drüde Den Deutschen oft als eine schwere Last. Die ihn vertraumen laß' auf der Grinn'ung Bräde Die Günst des Augenblicks in Lumpier Kaff. — Ein Trugwort! — Was zum Heil gereicht den Ahnen, Wird in dem Enkel zauberkräftig fort, Und führt, wenn er das Gut auf neuen Bahnen Mit neuem Sinn befezt, zum sich'ren Port.

Der Weltgeist offenbart in tausend Weisen Und tausend Formen seine Wunderkraft. Des Mannes Wert wird man am höchsten preisen, Der tief aus seinem Innern schöpft und schafft. Wo rings im freien Wettbewerb sich regen Die Stämme, zeige Jeder, daß er lebt. Nur Jene wird man zu den Todten legen, Der in dem Ringkampfe feig sein Pfund vergräbt.

Laßt uns den Blick heut' auf die Männer richten, Die einst gen Westen pilgerten vom Rhein. Was tüchtig war in ihrem Thun und Dichten, Soll werth auch heut' noch un'rer Pflge sein. — Was in dem Reiche drängender Gedanken Im Meinungskampfe uns wahr und recht erscheint, Wir wollen's kühn vertreten sonder Wanken Durch ein gemet'sam Streben fest vereint.

Dem Land, das hell der Freiheit Licht entzündet, Das gütlich mächt'gen Schutz dem Fremdling leiht, Dem Land, das fest des Volkes Recht begründet, Sei un'res Könnens reife Frucht gemeiht. Allein der Seele, die uns eingeboren, Entromm' der Geist, der uns durch's Leben treibt; So lang' ist unser Stamm hier nicht verloren, Als er im Herzen deutsch und treu sich selber bleib!

Selbst die 30-stöckigen Wolkenkratzer, die vom Boden aus gesehen staunenerregend sind, kommen einem von der Höhe des Woolworth-Turmes aus wie Lappalien vor. Wenn man bedenkt, daß solcher Riesebau dem Verkauf von 5 und 10 Cent-Noten seinen Ursprung verdankt, muß man doch Respekt vor dem Handel in „Kleintum“ bekommen!

Nun genug hiervon. Am 9. August, um 11 Uhr Vormittags, sahen wir das größte Schiff der Welt, den „Imperator“, von Hoboken abdampfen, als wir uns schon auf der danebenliegenden „Patricia“ befanden. Herr Ludwig Schulz von Grand Island machte die Reise mit dem Riesendampfer, während wir anderen fünf Grand Islander, die wir uns bis dahin zusammengesunden hatten, auf dem „kleinen“ Schiff eine Stunde später in See gingen. Aber eine schönere Fahrt kann es auf dem „Imperator“ nicht sein, als wir sie haben, nur geht es ja schneller, doch das macht nichts, wir kommen auch hin. Also einwilligen Lebenswohl! Herzliche Grüße an alle Freunde und Leser des „Anzeiger & Herald“. Von Deutschland aus mehr!

— Die Tage nehmen schon rapid ab, uns mahnend, daß der Sommer sich allmählich wieder seinem Ende zuneigt und, nach der extremen Hitze dieses Sommers, die schönen, klaren Herbsttage beginnen. Welte Blätter bedecken Weg u. Steg, flattern im Winde oder zittern zwischen noch grünendem Laub als Vorbote des Herbstes. Ehe wir es uns versehen, ist der Sommer dahin und wir wissen nicht, wo er hin ist. So ist es mit dem Leben, und speziell der Jugend. Sie entfliehet wie ein wunderschöner Sommertag, schnell, ungesehen, und rückwärts blickend, scheint Alles ein Traum. Und wie im Herbst an schönen Monatsheinenabenden die Nacht und Gluth des Sommers noch einmal erinnernd nachempfunden wird, so sehen wir im silbernen Mondlicht der Erinnerung ebenfalls noch einmal die gottvollen, rosigen Tage der Jugend an uns vorüberziehen und erfreuen uns, wenn auch mit Weimuth, daran, sind sie auch nur ein flüchtig, ein faledostopartiges Bild!

— Peter Laurisen wurde dieser Tage als am Säuferswahn leidend nach dem staatlichen Irrenhaus überführt.

Ein frecher Einbruch in den Martins'schen Laden.

Einbrecher machen reiche Beute.

Einer der frechsten und verwegentsten Einbrüche in der Geschichte Grand Island's wurde in der Dienstag Nacht im Martin'schen Laden an Dritter Straße verübt und erbeuteten die Ritter vom Brecheisen ca. \$600 in Baargeld sowie Kleider, Schmuckstücken und Anderes, so daß ein Gesamtverlust von über \$1000 zu konstatiren ist. Der Einbruch wurde von dem Privat Nachtpolizisten Jensen zuerst bemerkt, welcher sofort die Polizei in Kenntniß setzte. Da die Hintertüren des Gebäudes zur Zeit der Entdeckung des Einbruchs geschlossen waren, bei der Rückkehr des Beamten aber offen standen, war es offenbar, daß die Einbrecher sich noch im Gebäude befunden hatten, aber während der kurzen Abwesenheit des Nachtpolizisten ihr Verschwinden machten. Man verschaffte sich dadurch Eintritt in's Gebäude, daß man auf der Rückseite desselben den Gitterschub eines Untergeschoßfensters zurückbog. In der Hoffnung, das einbrecherische lichtscheue Gesindel noch auf frischer That zu ertappen, eilten die Polizeimannschaften an Ort und Stelle, fanden aber die Vögel ausgeflogen. Eine nähere Untersuchung ergab, daß die düstern Finten vom Untergeschoß in den Laden gelangt waren, sich von Kopf bis Fuß neu ausstaffirt hatten und ihre Stromerklut als Ersatz zurückließen, sodann eine Rekognoszierungstour antraten und sahlen, was ihnen geeignet und werthvoll erschien. Schließlich fanden sie im Vult der Kassirerin den Schlüssel zum inneren Geldschrank, dessen äußere Thür nur durch Drehung des Griffes zu öffnen ist, und entnahmen der Kasse \$600. Dieser unerwartete, überraschende Fund wirkte fast konsternirend auf die Brüder Straubinger, so daß sie freudig erschrocken einen Theil der Beute fahren ließen und Uhren sowie Schmuckstücken auf den Treppen verzettelten.

Die Polizei ließ sofort die Herrn Sparks in Doniphon gehörigen Hundehunde kommen, doch vermochten dieselben die Spur nicht weit zu verfolgen und man mußte sich „in persona“ auf die Jagd nach den Einbrechern begeben und die Nachbarbehörden telegraphisch über die Verfolgung der Einbrecher in Kenntniß setzen.

Laut Bericht wurde in den Taschen der abgelegten Kleider eines der Einbrecher eine Adresse, die nach Omaha wies, man folgte der Spur und war auch glücklich genug, den Gulpanten, der eine Summe von \$300 (wahrscheinlich der Halbpant des gestohlenen Geldes) bei sich trug, in's Garn zu bekommen. Es wird wahrscheinlich keine großen Schwierigkeiten kosten, auch des anderen Einbrechers habhaft zu werden.

— In der letzten Stadtraths-Versammlung wurde ein Schreiben verlesen, in dem sich ein „Prof. G. A. Kaelic“ aus Brownsville, Tex., erbietet, um Regen zu beten, und die Erklärung abgibt, daß seine Gebete in neun aus zehn Fällen von Erfolg begleitet seien. Unter homerischem Gelächter wurde das Schreiben auf den Tisch gelegt.

— Es verlautet, daß an Stelle des verschwundenen staatlichen Hülf's-Feuerkommissars Paul Thompson vorderhand keine Ernennung gemacht werden soll. Sollte Thompson aber während der nächsten Wochen nicht auf der Bildfläche erscheinen, wird der Posten eine Neubefetzung erfahren.

— Infolge der stetigen Kiesaushebung aus dem „Kochler Lake“, dessen Bodenmaterial für hiesige Straßenbauten benutzt wird, hat das Gewässer bereits eine Tiefe von 35 bis 40 Fuß aufzuweisen.

Todt im Bett gefunden.

Als man am Mittwoch Morgen Lebt Kimball, einen im nordöstlichen Theile des Staates wohlbekannten Bankier und Mitglied der Trusteebehörde des Grand Island College, in seinem Zimmer im Palmer-Hotel wecken wollte, fand man denselben todt in seinem Bette vor. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht. Der so plötzlich Verstorbenen war nach Grand Island gekommen, um einer Versammlung obiger Behörde beizuwohnen, war sogleich auf sein Zimmer gegangen und hatte sich, eine Zeitung lesend, auf's Bett gelegt. Man fand die Leiche auf dem Boden am Ende des Bettes liegen, und schien erschüttert, daß sich der Mann erhoben hatte, aber vom Schlag getroffen wurde und entseelt zusammenfiel. Der Verstorbene erreichte ein Alter von 74 Jahren und zählte seit den letzten 20 Jahren zu dem Mitgliedern der Trustee-Behörde des Grand Island College.

— Die „Federation of Labor“ des Staates Nebraska hielt in den letzten Tagen hier selbst ihre Convention ab und am Mittwoch Abend fand in der Stadthalle eine Massenversammlung statt, welche den Zweck hatte, den Versuch zu machen, das hiesige Arbeiterelement enger aneinander zu schließen und zu veranlassen, zu Arbeiterverbänden resp. Unions sich zu vereinen, indem, laut Erklärung einiger Redner, das hiesige Arbeiter-Unionwesen ziemlich im Argen liege. Und es ist Thatsache, daß man hier mancherseits noch nicht zu der vollen Erkenntniß gelangt ist, daß nur die geeinte Arbeit bessere Existenz- und Lebensbedingungen zu erzielen vermag; daß in Einigkeit und Geschlossenheit die Stärke liegt; daß hinsichtlich des das Volk bedrängenden und mit Pauperlöhnen absperrenden Kapitals es gilt, Macht gegen Macht auszuspielen — die Macht der Arbeit gegen die Macht des Geldes. Als wir zur Presse gingen, befand sich die Convention noch in Sitzung, weswegen wir diesmal über das Resultat derselben nicht referiren können, doch sei bemerkt, daß bei der Eröffnungs-sitzung Dr. W. D. Thompson eine fulminante Ansprache hielt, deren Quintessenz war, daß es Pflicht und Nothwendigkeit für das Arbeiterthum sei, sich zu gegenseitigem Schutz zusammenzuschließen.

— Wenn das Kind in den Brunnen gefallen ist, deckt man ihn zu! — Dieses Sprichwort darf auch auf die gefährliche Stelle an der Burlington-Bahnkreuzung an 10. Straße Anwendung finden. Nachdem dort kürzlich vom Bahnmloch zwei Opfer gefordert wurden, wurde in der lokalen Legislatur der einstimmige Beschluß gefaßt, daß das Strafencomite, in Verbindung mit dem Stadtanwalt, Maßnahmen behufs Errichtung von Schutzgittern bei den Bahnkreuzungen an 4. und 10. Straße treffe. Wen die meiste Schuld an jenem bedauernwerthen Unfall trifft, mag hier nicht erörtert werden, obgleich es scheint, als ob Haggmann, der Gatte der verunglückten Frau sowie des Kindes und Führer des Automobils, nicht so rücksichtslos über die Geleise hätte fahren und erst hätte rekognosziren sollen, angedachts des Umfandes, daß er Frau und Kind bei sich hatte; aber das Geschehene bietet Gelegenheit zu Reflektionen und fordert getarazu zur Kritik über bestehende Mißstände heraus, deren frühere Beseitigung den tragischen Vorfall verhütet hätten.

— Hochw. Vater Wolf begab sich, in Begleitung von Hochw. Vater Flannigan, nach Colorado Springs behufs Wiederherstellung seiner Gesundheit. Hochw. Vater Wolf's Zustand soll sich bedeutend gebessert haben und hofft man, daß er verhältnismäßig bald wieder nach Grand Island zurückkehren wird.